

# Fate of Dragon

Von Arlarion

## Kapitel 2: Kapitel II

Es war ein angenehmer Nachmittag, an dem das Mädchen durch den Wald lief hin zum Fluss, um die Wäsche zu waschen, die ihre Mutter ihr gegeben hatte. Summend mit dem geflochtenen Korb in ihren Armen lief das Mädchen mit den silberblonden schulterlangen Haaren den Weg entlang. Ihre grünen Augen strahlten voller Lebensfreude. Dies strahlte ihr ganzes Wesen aus, alles an ihr zeigte, wie sehr sie sich freute.

Ihre Schritte waren leicht und hörten erst auf, als sie am Ufer des Flusses stand, wo er nicht so sehr reißend war. Den geflochtenen Korb stellte sie in das Gras des Ufers ab und kniete sich daneben hin. Ihre jungen grünen Elfenaugen schauten sich am Ufer um und auch über den Fluss hinweg zu dem Wasserfall. Dieser war nicht weit entfernt und die Gischt des Wassers, welches auf Felsen und anderes Wasser stieß, konnte sie bei günstigen Windverhältnissen selbst hier noch spüren.

Dieser Tag war so ein Tag, wo sie die seichte Gischt spüren konnte und dies empfand das Mädchen angenehm auf ihrer hellen Haut. Die Schmutzige Wäsche nahm sie aus dem Korb und legte sie auf die rechte Seite von ihr aus hin. Der Korb stand zu ihrer Linken. Dann nahm sie das erste Wäschestück und tauchte es ins Wasser ehe sie es rubbelte im Wasser. Zwar war das Wasser kalt, aber das störte das Mädchen nicht. Sie war es gewohnt Wäsche zu waschen und die Sonne war ja eh wärmend genug. Sie summt weiterhin, während sie die Wäsche wusch.

Nach knappen dreißig Minuten hatte sie die wenige Wäsche fertig gewaschen und wieder in den Korb gelegt. Die Wäsche war nun schwerer als vorher und so musste sie den Korb mit beiden Händen anheben. „Und los.“ sagte die kleine Elfin zu sich selbst und lief dann schon mal los. Dabei bemerkte sie etwas am Ufer liegen. Erst hatte sie gedacht, dass es etwas zum anziehen war, aber mit einem Schreck lies sie den Korb fallen, der ein Stück rollte und die frisch gewaschene Wäsche auf dem Boden verteilte. Ihre Hände hielt sie vor ihrem Mund vor Schreck.

Dort lag jemand mit schwarzen Haaren, die ihm im Gesicht klebten und sonst noch überall am nassen Körper. Ein Arm war nach vorne ausgestreckt, wo der Kopf drauf lag. Der andere Arm war unter dem Körper vergraben und die Hand schaute hinter dem Rücken vor. Die Gestalt lag auf dem Bauch und noch zur Hälfte im Wasser. Anscheinend war derjenige oder diejenige, das konnte das Elfenmädchen noch nicht genau feststellen, durch den Fluss gekommen. Oder auch vom Wasserfall gesprungen?

Sie machte langsam einen Schritt zurück. Wie gebannt sah sie auf die Gestalt, die tot sein könnte. Dann erst wandte sie sich um und lief rufend nach ihren Eltern zum Haus zurück. So schnell, wie ihre kleinen Beine sie tragen konnten.

Bei ihr daheim war ihr Vater schon draußen und arbeitete an dem Ochsenkarren, mit dem er zur Stadt fahren wollte. Die Ochsen mussten eingespannt und die Waren aufgeladen werden. Aber noch war er mit den Ochsen beschäftigt. Die Tiere waren manchmal etwas widerspenstig, aber der Elf konnte gut mit ihnen umgehen.

Der hoch gewachsene Elf mit kurzen silbernen Haaren zog an einem Lederband, woran ein Ochse befestigt war. Der Ochse rührte etwas meckernd, aber lief mit und ließ sich einspannen in den Karren. Neben diesem Ochsen stand schon ein zweiter. Beide würden den Karren ziehen und sicher zur Stadt bringen. Die Hörner der Ochsen waren etwas gebogen und an der Innenseite gegeneinander befestigt, sodass eine Schnurr zur mittleren Achse führte. Es war der Schutz dafür, dass die Ochsen nicht seitlich abhauen konnten, wenn einmal etwas passierte. An diesen Hörnern waren dann noch mal Leinen befestigt, die nach hinten zum Bock vom Karren führten. Sie gehörten zur zweiten Steuerung. Die Erste war durch Zügeln mit den Nasenringen verbunden. Dor hörten die Ochsen bekanntlich am Besten.

Der Elf schaute mit den blauen Augen zur Seite, als seine Tochter rufend angerannt kam. Er trat etwas von dem Ochsenkarren weg und nahm seine Tochter halb in den Arm, die ihn fast umrannte. Das Mädchen umklammerte den Leib des Vaters und hatte den Kopf erhoben. Ihre grünen Augen schauten ihren Vater an. Seine sanfte Mine war typisch für ihn und so schaute er jedes Mal seine Tochter an. Sanft und liebevoll. Eine seiner Hände strich über ihren Kopf. „Was ist denn passiert?“ fragte er sie.

Das Mädchen öffnete ihren Mund, um etwas zu sagen. „Am... am Ufer liegt jemand!“ platzte sie heraus mit leicht zitternder Stimme. Der Blick des Mannes änderte sich in einem sehr fraglichen Blick. „Bist du dir da sicher?“ fragte er nach und bekam als Bestätigung dazu ein deftiges Nicken. nachdenklich schaute er noch kurz in die Richtung aus der seine Tochter gekommen war. „Okay Fayarun. Gehen wir los. Zeig mir die Stele, die du meinst!“ Das Mädchen nickte und löste sich von ihrem Vater, ehe sie seine Hand ergriff um ihn mit sich zu ziehen.

Fayarun führte ihren Vater den Weg zurück zum Ufer des Flusses, wo noch der Wäschekorb lag mit der zerstreuten Wäsche und weiter weg der Junge. Sie deutete mit der einen Hand auf diesen und schaute dabei ihren Vater an. „Dort ist er!“ Die Hand ihres Vaters löste sich von der ihrigen. „Ich geh nachschauen. Warte hier!“ Wies er sie an und lächelte zu ihr, ehe er dann auf den Jungen zu lief, der dort halb im Wasser lag. Das Mädchen blieb zurück und sah zu, während sie sich nur langsam daran machte, die Wäsche wieder einzusammeln.

Der silberhaarige Elfenmann näherte sich langsam dem Jungen. Er lag ruhig dort, fast als wäre er tot, aber er lebte, denn der Elf sah, wie sich der Brustkorb langsam hob und senkte. Es waren nur schwache Zeichen, die der Junge von sich gab. Schließlich hockte sich der Elf neben den Jungen hin, nachdem er diesen eine Weile beobachtet hatte. Seine Hände strichen kurz über dessen Schulter als Test, ob er aufwachte, aber das tat der Junge nicht, also hob er ihn auf seine eigenen Arme und stand dann wieder auf. Die zierlichen Hände des Elfen spürten, wie kalt der Körper des Jungen war. Seine Augen fixierten den Jungen etwas und sahen, dass die Lippen blau waren und er spürte durch seine Wange, dass die Stirn des Jungen mehr als warm war. Sie glühte förmlich, was im Gegensatz zu dem kalten Körper paradox wirkte.

„Fayarun! Ich bringe den Jungen schon hoch. Mach am besten die Wäsche fertig, sonst wird Auria wieder so nervig!“ sprach der Elf seine Tochter an. „Ja Papa!“ kam die Antwort mitsamt einem besorgten Blick. Fayarun sah, wie ihr Vater los rannte. Das

Mädchen fragte sich, ob es den Jungen gut ging. Obwohl... so besorgt wie ihr Vater war? Am besten nicht den Teufel an die Wand malen und sich an die Arbeit machen. Mit einem Seufzer wandte sie sich wieder der Wäsche zu.

\*\*\*\*\*

Kirias rannte allein durch die dunkle Höhle zurück zu dem Höhlenteil, wo die ganzen Nester der Drachen waren. Der kleine Drache rief schon fast panisch nach seiner Mutter. Sie musste doch hier irgendwo sein! Kirias hoffte es, denn er machte sich große Sorgen um seinen Zwillingbruder. Auch wenn sie sich manchmal ankeiften und es manchmal so schien, als hassten sie sich, so liebten sie sich doch gegenseitig als Geschwister, als Brüder.

Der Ruf des Drachenkindes wurde erhört. Die blaue Drachin steckte den gehörnten Kopf in den großen Eingang der Höhle und ihre aufmerksamen Augen fanden schnell den silbrigweißen Drachenkörper, der nach ihr rief. Sie sah sich dann kurz um, ob der zweite dazugehörige Drachenleib in der Nähe war, denn sie wusste, dass Kain und Kirias niemals getrennt unterwegs waren. Aber der schwarze Drachenkörper war nirgends zu sehen, also musste wohl etwas passiert sein.

Ihre großen Pranken setzten den massigen Leib langsam in Bewegung. Ihr Blick blieb besorgt auf ihr Junges, welches sich schnell auf sie zu bewegte. Der Kopf von Kiheira senkte sich bis sie knapp auf Augenhöhe mit Kirias war. Er stoppte bei seiner Mutter und plapperte schniefend, halb panisch drauf los. „Mama.. Kain ist gestürzt, verschwunden... in dem Loch. Ich wollte helfen, aber konnte nichts tun. Er ist fort Mama. Kain ist weg! Ich habe gesagt er soll nicht dorthin gehen aber er hört ja nicht.“ Irgendwie war das alles doch etwas zu konfus, als dass die Drachin alles verfolgen konnte, aber eines hörte sie schon heraus: Ihrem zweiten Sohn war etwas passiert. Sie zischte dem besorgten Kirias beruhigend zu. „He immer mit der Ruhe Kirias. Atme durch und beruhige dich. Dann erzählst du mir, was passiert ist.“

Kirias schnaufte und versuchte sich zu beruhigen, seine Gedanken in eine gerade Linie zu bringen, während seine Mutter ihn sachte anstupste. Es dauerte zwar etwas, bis sich der junge Drache halbwegs beruhigt hatte, aber das machte nichts. Wenigstens würde Kiheira ihren Sohn dann besser verstehen können. „So und nun erzähle mir, was passiert ist.“ sagte sie ruhig und schaute Kirias dabei an. Dieser nickte und atmete nochmals durch, ehe er ihr erzählte, was vorgefallen war. Soweit er es konnte ließ er keine Details aus. Selbst die Warnungen nicht, die Kain hervorragend abgeblockt oder ignoriert hatte. Kiheira hörte ihm geduldig zu, jedoch zeigte ihr Blick eine ziemliche Besorgnis. Besonders als dann der Einbruch kam, den Kirias schilderte.

Nachdem Kirias geendet hatte seufzte die Drachin. „Ich hatte doch gesagt dass ihr euch fern halten solltet von dem Rattenloch.“ meinte sie tadelnd, aber sanft. „Ändern kann man es nun eh nicht mehr, also gehen wir erstmal los und schauen und das Rattenloch an.“ sprach sie zu Kirias und ihre Zunge leckte erstmal über den Kopf des Jungdrachens. Äußerlich schien Kiheira besonnen und ruhig zu sein, aber sie sorgte sich sehr um ihren Sohn Kain.

Zusammen standen die beiden Drachen dann vor dem Loch, wodurch Kain gefallen war. Der Rand des Loches war an der Stelle abgebrochen und sah auch recht instabil aus, sodass Kiheira nicht näher heran ging und Kirias auch zurück hielt. Sie wollte nicht riskieren, dass Kirias dort auch noch hineinfiel. „Ich kann nur raten, welcher Fluss dort unten lang fließt.“ sprach sie dann leise. Ihre Stimme brach sich des Öfteren an den

Wänden.

Kirias sah hinauf zu ihr. „Suchen wir Kain?“ fragte er sie dann. Es folgte ein Nicken der Drachin, welches entschlossen war. „Aber nicht auf seinem Wege, sondern auf unserem Wege.“ Sie sah zu dem kleinen Drachen. „Wir gehen jetzt zurück und werden zum Fluss gehen. Es gibt so einiges, was ihr noch lernen müsst. Und fliegen gehört auch dazu.“ Ihr Leib wandte sich in einem großen Radius herum. Kirias sah sie nur an und wandte sich auch um. jedoch in einem kleineren Wendekreis. „Fliegen? Aber das... können wir doch kaum... oder?“ fragte Kirias zögerlich während seine Tatzen ihn schnell vorwärts bewegten.

„Ja sicher könnt ihr das, aber noch nicht so sicher und außerdem braucht ihr dazu mehr Übung.“ meinte die Mutter zu ihrem Sohn. Sie hatte schon die ersten Flugversuche mit den Drachenkindern durch, aber noch reichte es nicht aus, um die beiden Jungdrachen allein liegen zu lassen. Kiheira war eben eine sehr besorgte Drachin. Welche Mutter war es denn nicht, wenn es die ersten Kinder waren? Kiheira hoffte mal, dass es ihrem zweiten Sohn gut ging, dass er noch lebte, ansonsten wusste sie nicht, was sie tun sollte. Würde sie vor Sorgen vergehen oder den Schmerz ertragen können? Sicher war es einfach dem Ganzen zu entfliehen, wenn man sich selbst dazu bewegte dem Schicksal des verlorenen Kindes zu folgen. Aber Kiheira hatte nicht nur einen Sohn. Sie hatte zwei davon und musste sich um diesen ebenso kümmern wie um den anderen Sie konnte Kirias nicht alleine lassen. Schon gar nicht, wenn er noch so wenig wusste. Und es würde noch eine Weile dauern, ehe die Jungen alles wussten, was sie zum Überleben brauchten.

Die beiden Drachen hatten die hinteren Höhlen verlassen und traten nun in die Bruthöhle hinein. Viele Drachen waren hier, um sich der Familie zu widmen. Die Drachenpaare waren glücklich. Immer zwei zusammen mit einem Kind oder zwei. Kiheira seufzte, als sie die s sah. Ebenso sah es auch Kirias.

Der silberweiße Drache sah hinauf zu seiner Mutter, als das Seufzen erklang. „Mama? Was hast du?“ fragte er sie. Er kannte sie doch und wusste, dass sie sich um etwas Gedanken mache, wenn sie so seufzte. „Ich habe soeben nur an deinen Vater gedacht Kirias.“ antwortete sie mit einem sanften Ausdruck in den Augen, denn sie sah ihn dabei an.

„Wann sehen wir denn Papa mal?“ fragte der kleine Drache. „Kirias...“ fing sie an und blieb stehen. Sie wirkte traurig. „Es wird schon noch die Zeit kommen, an der ihr erfahrt, wer euer Vater ist. Doch noch ist die Zeit nicht gekommen mein Junge. Sobald wir Kain gefunden haben, erzähle ich euch etwas über ihn.“ Sie sprach nicht gerne über dieses Thema und sie wusste, wie sie es halbwegs umgehen konnte.

Der Kopf des jüngeren Drachens wiegte sich etwas umher ehe er zustimmte. Noch war Kirias zu jung und unerfahren, um weitere Fragen dazu zu stellen. Außerdem hatte er gesehen, dass es seiner Mutter traurig stimmte und er wollte ihr nicht weh tun mit einer weiteren Frage. Darum nickte der kleine Drache und lief dann mit seiner Mutter weiter. Die Drachin wartete etwas, ehe sie ihr Junges dann durch die Höhle führte.

Kiheira dachte oft an den Vater der beiden, welcher den Namen Caraluth trug. Sie wusste über ihn bescheid und durfte nichts über ihn erzählen, was darauf hinwies, dass er noch lebte. Sie musste erzählen, dass er tot sei und das schmerzte der Drachin sehr. Ihre Kinder zu belügen, wenn es um ihren Vater ging. Das ist nicht korrekt und sie würde es so gerne erzählen, sodass auch sie alle vier einmal beisammen sein könnten, wie eine wahre Familie. Aber es war ja nur ein Wunschdenken. Er hatte es ihr verboten etwas davon zu erzählen. Doch irgendwann musste es ja heraus kommen,

aber dies bestimmte die Zeit.

Nochmals folgte ein Seufzer von Kiheira und dann traten beide an auf das Plateau vor dem Höhleneingang. Die Sonne schien hell und wärmte die Schuppenkörper der Drachen. Kiheira hob ihre Flügel, streckte sie auf und lief dann zum Rande des Plateaus, wo sie hinab sah zu Kirias. Der kleine Drache blieb neben ihr stehen und reckte den Kopf hinunter, wo er auf den Wald schauen konnte, der dort war. Es war nur ein kleiner Wald, denn man sah nicht weiter weg eine große Grasebene. „Folge mir Kirias.“ sprach Kiheira ehe sie sich vom Plateau hinunter stürzte. Sicher konnten die Drachen die Schwingen nutzen, um Aufwind zu bekommen. Es war einfacher den Aufwind des Falles zu nutzen, als sich die Mühe zu machen Aufwind mit den Schlägen der Schwingen zu erzeugen.

Kirias sah ihr nach und zögerte noch eine Weile. Probeweise schlug er mit den Schwingen nochmals, ehe auch er sich vom Plateau stürzte, um der Mutter zu folgen. Kiheira zog ihre leicht geschwungene Linie, um dann nach oben zu kommen, wo sie schwebend in der Luft auf Kirias wartete. Sie wollte ihn bei sich haben und wollte für ihn da sein, wenn seine Kraft zur Neige ging.

Kirias erreichte seine Mutter dann und beide flogen los, um Kain zu suchen, doch erstmal hin zu dem Fluss, wo Kiheira glaubte, dass Kain dort entlang gekommen sein könnte. Sie musste ihn finden.

\*\*\*\*\*

„Wie geht es ihm?“ fragte eine zierliche Gestalt in einem graubräunlichen Haushaltskleid aus feiner Baumwolle, welches unten recht abgenutzt aussah. Die Elfin hatte schmale grüne Augen und schwarzes Haar. Ihr Lächeln war sanft, aber besorgt, wie auch ihre Augen die auf den schwarzhaarigen Jungen schauten, der im Bett lag in Decken eingewickelt und einem feuchten Tuch auf der Stirn. Der silberfarbige Elf sah auf. „Es geht. Noch war er nicht einmal wach Auria. Aber er kommt sicher durch.“ er seufzte und sah zu dem Jungen, dem er den Lappen auf der Stirn wechselte. „Nur sollten wir ihn besser in die Stadt bringen und ihn untersuchen lassen. Nicht, dass wir uns unterschätzen mit dem, was wir hier tun.“

Auria nickte und setzte sich zu ihrem Mann neben das Bett auf einen kleinen Schemel. Eine ihrer zierlichen, sanften Hände erfasste die Hand des Jungen. „Ja, das wäre vielleicht der beste Weg.“ sie sah zu ihrem Mann hinauf. „Es wäre gut, wenn du den Wagen belädst und den Jungen dann mit in die Stadt nimmst. Dann kannst du gleich zum Arzt mit ihm gehen Galeth.“

Der Elf nickte. „Ja, das werde ich tun. Soll ich Fayarun mitnehmen? Dann kann sie derweilen einkaufen gehen.“ schlug er vor, während er sich erhob. „Ja nimm sie ruhig mit. Ich bringe ihn dann runter. Rufe dann einfach.“ meinte die Elfin Auria lächelnd, ehe sie dann zu dem Jungen wieder sah, dessen Hand sie hielt.

Galeth verließ den Raum, um den Wagen fertig zu machen. Auria hingegen blieb oben und sah den Jungen besorgt an. „Wenn wir nur wüssten, wer du bist und woher du kommst.“ sprach sie leise, während ihre Hand über die heiße Stirn von ihm strich. „Es wäre einfacher deine Eltern zu holen, sie zu verständigen. Dann müssten sie sich keine Sorgen um dich machen. Das verstehst du doch oder? Vielleicht. Immerhin scheinst du schon etwas größer zu sein. Sicher bist du unterwegs auf deiner Entdeckungstour ausgerutscht und im Wasser gelandet. Das wäre das plausibelste. Wirklich, aber auch nur eine Vermutung. Bei dem, was hier alles wimmelt könntest du genauso gut ein Dieb sein oder was auch irgend so ein Streuner. Doch ich glaube kaum, dass du ein

solcher bist. Oder wohlmöglich doch?“ Auria redete leise mit ihm. Vielleicht würde er ja erwachen.

Von unten her rief Galeth dann nach ihr, dass sie den Jungen herunter bringen sollte. Sie rief ein okay hinab und löste ihre Hand von der des Jungen. Vorsichtig wickelte sie ihn in die Decke ein und hob ihn auf ihre Arme.

Auf der Treppe traf sie ihre Tochter Fayarun an. Das silberhaarige Mädchen schaute fragend drein. „Kommt er mit?“ fragte sie ihre Mutter, die nickte und die Holztreppe hinab lief. Leise knarrten dabei einige der Holzstufen.

„Wir bringen ihn zu einem Arzt, damit dieser nachschauen kann, was ihm fehlt. Und vielleicht wird er ja auch schon im Dorf vermisst.“ Auria trug ihn dann durch den unteren Raum hin zu der Haustüre, wo schon Galeth wartete, der Auria den Jungen abnahm.

Fayarun folgte natürlich. „Und du gehst mit deinem Vater mit. Hier hast du eine Liste mit den Sachen, die ihr bitte einkauft.“ sprach Auria zu ihrer Tochter und reichte ihr dazu den Zettel. Es war ein gelbliches Stück Pergament. „Ja mach ich Mama.“ sprach die junge Elfin und lief lächelnd ihren Vater nach, der den Jungen schon in den hinteren Wagen gelegt hatte neben den ganzen Waren.

„Fayarun. Setzt dich bitte neben ihn und pass auf ihn auf.“ bat Galeth das Mädchen, welches nickte und dann hinten auf den Wagen kletterte, um sich dann neben den Jungen zu setzten, den sie die ganze Zeit anschaute.

Galeth stieg vorne auf den Bock und nahm die Zügel in die Hand, ehe er die Ochsen dann den Weg entlang lenkte. Auria sah ihnen nach mit den Händen vor sich zusammen gefaltet. „Hoffentlich ist es nicht zu schlimm.“ hoffte sie leise und verschwand dann in dem Haus.

Der Weg hin zum Dorf war nicht weit. Nur knappe zwanzig Minuten und sie hatten es erreicht.

Galeth lies die Ochsen langsamer laufen, da der Weg befüllt war mit anderen Kutschern und Händlern. Noch dazu die umherlaufenden Kaufleute, die Waren handelten oder kauften. Spielende Kinder liefen hier eh herum und spielten immer oder freuten sich über bestimmte Wanderhändler, die meist Geschichten drauf hatten oder Süßes zum verkauf anboten. Besonders beliebt war eine bestimmte Sorte von Karamellbonbons. Sie waren weich und sahnig, aber dennoch fest genug, dass man sie lange lutschen konnte.

Auch Fayarun mochte diese sehr. Sie lächelte schon ihren Vater voller Vorfreude bittend an, der es mit einem sanften Lächeln erwiderte, aber seine Worte sprachen etwas anders: „Erst bringen wir den Jungen zum Arzt, dann kommen die anderen Sachen dran.“ Fayarun gefiel es zwar nicht so, weil sie deswegen länger auf diese Bonbons verzichten musste, aber sie verstand es ja auch schon, dass es Vorrang hatte jemanden zum Arzt zu bringen und die Waren zu verkaufen.

Galeth fuhr mit dem Wagen durch die halbe Stadt, ehe er die Ochsen anhalten lies. Er reichte seiner Tochter die Zügel. „Halte sie ruhig. Ich komme dann gleich wieder.“ sprach er und stieg hinten auf den Ladekarren auf, wo der schwarzhaarige Junge in der Decke eingewickelt lag. Diesen hob er auf seine Arme und brachte ihn vom Karren herunter.

Der Elf sah kurz auf die weitaus weniger belaufene Straße. Einige Leute schauten ihn an und den Jungen, der keuchend in seinen Armen eingewickelt lag. Galeth brachte ihn hinein zu dem Arzt. Das Haus des Arztes war innen drin weiß gehalten, aber leichte fröhliche grün und rot Töne, die Blumen oder irgendwelche anderen Bildnisse

darstellten waren an die Wand gemalt worden, damit nicht alles so langweilig weiß aussah.

Er hatte Glück, dass niemand hier war, denn somit konnte der Arzt ihn gleich dran nehmen.

Der Arzt war ein älterer Mann mit schon grauen dünnem Haar. Er pflegte es keinen Bart zu haben und behielt trotz seinem trüben Blick, der nach einer Brille verlangte, ein sanftes und gutmütiges Lächeln bereit für jeden, der hier ankam. Die weiße Kutte war das Zeichen dafür, dass er Arzt war.

Galeth war selten hier, sodass es dem Arzt wunderte, dass er hier war. Und schon gar nicht, dass der Elf mit jemanden auf den Armen ankam. „Was ist geschehen?“ fragte er diesen gleich und stand schon bei ihnen, um die Temperatur des Jungen zu überprüfen. Der Blick des Arztes verriet schon so einiges. Seine Stirn legte sich in Falten, was wohl nichts Gutes zu bedeuten hatte.

Galeth hob die Schultern an und senkte diese dann auch wieder. „Was passiert ist wissen wir nicht. Meine Tochter hat ihn heute Morgen am Fluss gefunden.“ der silberhaarige Elf folgte den Anweisungen des Arztes, der ihn zu einem nebenan liegenden Zimmer führte, wo Galeth den Jungen dann in eines der Betten ablegte.

„Also kann ich davon ausgehen, dass er unterkühlt gefunden wurde. Wahrscheinlich eine Erkältung oder schlimmeres. Genaueres kann ich erst etwas später sagen.“ der grauhaarige Arzt scheuchte den Elfen mit einer Handbewegung hinfort. Er wollte mit den Jungen alleine bleiben damit er Ruhe hatte ihn sich anzuschauen.

Galeth trat aus dem Haus hinaus und sah zu Fayarun, die ihn erwartend anschaute. „Wir schauen später noch mal nach ihm und nun lass uns los, damit du deine Bonbons bekommst und wir unser restliches Zeug los werden.“ sprach der Elf, ehe er wieder auf den Karren stieg und den Ochsen mit einem schmalen der Zunge und dem Zug der Zügel bescheid gab, dass sie weiter gehen konnten. Die Ochsen röhren kurz etwas aber liefen dann ohne Probleme weiter. Wenn auch langsam, da der Weg von anderen Menschen leicht belebt war, die zum Markt wollten oder zurück oder was auch immer sie vor hatten zu tun.

Die Gedanken des Elfens jedoch kreisten etwas um den Jungen und dem Arzt. Was war geschehen, dass er in dem Fluss geraten war? Wer war der Junge überhaupt? Und würde er es überleben? Was auch immer der Junge hatte, anscheinend war es tatsächlich etwas Ernsteres. Er machte sich so einige Gedanken darüber und musste von seiner Tochter schon etwas mehr angestupst werden, damit er reagierte. Galeth hielt die Ochsen an und stieg ab, denn sie waren an ihren eigentlichen Stand angekommen, wo sie ihre Waren verteilen konnten. Es war ein kleines Geschäft, wo sie die Waren ablieferten und dafür Geld bekamen. Nur das, was bestellt war lieferten sie bei dem kleinen Händler ab. Den Rest verkauften sie selbst und dies direkt von dem Wagen herunter. Jedoch machte dies Galeth alleine, weil Fayarun ihre Karamellbonbons holen war. Und noch dazu die ganzen anderen Sachen, nach der ihre Mutter verlangt hatte.